

in Marienburg (Archiwum Państwowe w Elblągu z siedziba w Malborku). Der andere Teil, vor allem das Bildmaterial liegt im Archiv des Schlossmuseums zu Marienburg (Muzeum Zamkowe w Malborku). Darüber hinaus gibt es im Historischen Staatsarchiv Königsberg die ordenszeitlichen Archivbestände der Pergament-Urkunden, der Ordensfolianten und des Ordensbriefarchivs, die auch Marienburg betreffen und heute im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin, verwahrt werden.

Quelleneditionen speziell zur Stadtgeschichte wurden bisher nicht ermittelt, so dass die zur allgemeinen preußischen Deutschordensgeschichte zu benutzen sind: *Scriptores rerum Prussicarum*, hg. von Theodor HIRSCH, Max TÖPPEN und Ernst STREHLKE, Bde. 1–5, Leipzig 1861–1874 (ND Frankfurt a. M. 1965). – Akten der Ständetage Preußens unter der Herrschaft des Deutschen Ordens, hg. von Max TÖPPEN, Bde. 1–5, Leipzig 1878–1884 (ND Aalen 1973–1974). – Preußisches Urkundenbuch (1882–2000). – *Regesta historico-diplomatica Ordinis S. Mariae Theutonicorum 1198–1525*, bearb. von Erich JOACHIM u. a., hg. von Walther HUBATSCH, Pars I/1–3, II, Göttingen 1948–1973.

(8) VOIGT, Johannes: Geschichte Marienburgs, der Stadt und des Haupthauses des deutschen Ritterordens in Preußen, Königsberg 1824. – BENDER, Joseph: Ueber Zantir, in: *Zeitschrift für die Geschichte und Alterthums-kunde Ermlands* 2 (1861–1863) S. 192–226. – STEINBRECHT, Conrad: Preußen zur Zeit der Landmeister, Berlin 1888 (Die Baukunst des Deutschen Ritterordens in Preußen, 2), S. 89–92, Abb. 124–125 auf Tf. – BERG, Gustav: Geschichte der Stadt Marienburg (Westpreußen), Marienburg 1921. – SCHMID, Bernhard: Die Stadtfreiheit von Marienburg, in: *Mitteilungen des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreußen* 5 (1931) S. 34–41. – SCHMID, Bernhard: Marienburg, Kr. Marienburg, in: *Deutsches Städtebuch*, Bd. 1: Norddeutschland (1939), S. 80–83. – SCHMID, Bernhard: Bau- und Kunstdenkmäler der Ordenszeit in Preußen 2: Pomesanien, das Oberland und das Große Werder, Marienburg 1941, S. 24–53. – SCHMID, Bernhard: Die Marienburg, hg. von Karl HAUKE, Würzburg 1955. – GÓRSKI, Karol: Dzieje Malborka, Gdynia 1960 (und öfter). – Neues Marienburger Heimatbuch, hg. von Rainer ZACHARIAS, Herford 1967. – LETKEMANN, Peter: Die Geschichte der westpreußischen Stadtarchive, in: *Beiträge zur Geschichte Westpreußens* 5 (1976) S. 5–96, hier S. 68–70. – PARAVICINI, Werner: Die Preußenreisen des europäischen Adels, bisher 1–2, Sigmaringen 1989–1995 (Beihefte der Francia, 17/1–2). – Dehio, *Kunstdenkmäler: West- und Ostpreußen* (1993), S. 384–398. – ZACHARIAS, Rainer: Marienburg. Wallfahrtsort zwischen Spiritualität und Herrschaft, in: *Sztuka w kręgu Zakonu Krzyżackiego w Prusach i Inflantach*, Toruń 1995, S. 67–91. – JÄHNIG, Bernhart: Art. „Marienburg“, in: *Höfe und Residenzen* 1,2 (2003). – HERRMANN, *Mittelalterliche Architektur* (2007), S. 582–588. – JÄHNIG, Bernhart: *Vorträge und Forschungen zur Geschichte des Preußenlandes und des Deutschen Ordens im Mittelalter*, Münster 2011 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens, 34). – POSPIESZNY, Kazimierz: *Domus Malbork. Zamek krzyżacki w typie regularnym*, Toruń 2014.

Bernhart JÄHNIG

## MARIENWERDER (KWIDZYN)

(1) Im Zuge der Eroberung des Preußenlandes errichtete der Deutsche Orden 1233 auf einem vor einer Hochfläche stehendem Bergrücken über der Niederung der Flüsse Liebe und Nogat die Burg M. und sicherte sich so die strategisch wichtige Verkehrsverbindung für seine weiteren Eroberungszüge entlang von Weichsel und Nogat. 1234 gründete der Deutsche Orden nördlich der Burg auf dem mittleren Hügelrücken die Stadt M. Nach der Aufteilung der 1243 errichteten Diözese Pomesanien zwischen dem Deutschen Orden und dem Bf., der vom Orden ein Drittel des Diözesangebietes mit allen landesherrlichen Rechten erhielt, kamen Burg und Stadt 1254/55 in den Besitz der pomesanischen Bf.e, die M. zum Kathedralort des neuen Bm.s bestimmten. Aufgrund der anhaltenden Kämpfe des Zweiten Prußenaufstandes (1260–1273), in denen die Stadt zweimal niedergebrannt wurde, kam es aber wohl erst gegen Ende des 13. Jh.s zu einer dauerhaften Ansiedlung. Auch die Bf.e residierten erst seit 1285 in

der Burg. 1286 übertrug Bf. Albert dem neuen Domkapitel eine Fläche im Norden der Stadt (Dombezirk) sowie das Patronat über die Stadtpfarrkirche.

Seit den zwanziger Jahren des 14. Jh.s begannen die Bf.e, die zumeist dem Deutschen Orden als Priesterbrüder angehörten, mit dem Bau einer neuen Burg im benachbarten Riesenburg, wo sie ab etwa 1360 bis zur Reformation (1525) bzw. Säkularisation (1527) des Bm.s Pomesanien überwiegend residierten. Seit 1551 war M. Sitz der hzl.en Amtsleute und erlebte bis zum Beginn des 16. Jh.s eine Blütezeit. Nach wiederholten Besetzungen und Zerstörungen im Dreißigjährigen und in den schwedisch-polnischen Kriegen blieb die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt trotz der strategisch wichtigen Lage am Übergang von Weichsel und Nogat bis in das 18. Jh. gering. An politischer Geltung gewann M. erst wieder nach der Ersten Teilung Polens 1772 als Sitz der westpreußischen Kriegs- und Domänenkammer.

(2) Die Stadt M. entstand als planmäßige Marksiedlung (Kolonisationsstadt) in Form eines unregelmäßigen Fünfecks mit einer Ausdehnung von etwa 200 × 250 m. Die Bf.sburg im Süden war durch einen Graben getrennt, längs der Nordseite lag innerhalb des Stadtgebietes die ebenfalls durch einen Graben von der Stadt getrennte Domburg des Domkapitels mit einer nach Norden anschließenden Vorburg (Wirtschaftshof). Im Verlauf des 14. Jh.s entstanden vor den drei Stadttoren kleinere Vorstädte. Die Stadt dürfte um 1400 etwa 700, um 1500 etwa 600 Einwohner gezählt haben.

Die Bürgerschaft, an deren Spitze Bürgermeister und Rat standen, umfasste anfangs 51, später durch Teilungen 72 zinspflichtige Bürgererben. Die älteste überlieferte Handfeste von 1336 garantierte M. das Kulmische Recht, der Bf. behielt sich jedoch die Einsetzung eines Schultheißen sowie das Stadtgericht vor, das aus dem bfl.en Schulzen bzw. Vogt und sieben Schöffen bestand, die vom Rat aus dem Kreis der Bürger gewählt wurden. Die erste Stadtwillkür erließ Bf. Johann IV. 1480.

Das Domkapitel vermochte seinen Besitz im Laufe des 14. Jh.s durch Ankäufe von Dörfern nördlich und östlich der Stadt erheblich zu arrondieren, während auf dem städtischen Landbesitz in der trockengelegten Niederung im 14. Jh. nur das Stadtdorf Ziegellack entstand. Infolge der Auseinandersetzungen und Krisen des 15. Jh.s kam es indes immer wieder zum Verfall der Dämme, so dass die Ländereien der Niederung zumeist nur als Weideflächen genutzt werden konnten. Die Vergabe des Dom- und Burgareals im Nordwesten der Stadt an das Domkapitel (um 1310/15) führte zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Domherren und Stadtgemeinde um die Weidrechte in der Umgebung des Geländes, die Bf. Berthold 1336 durch eine neue Handfeste beizulegen suchte.

Gegen Ende des 14. Jh.s kam es weiteren Konflikten um die Abgrenzung der Kapitelsbesitzungen innerhalb und vor den Mauern der Stadt, die der Bf. schlichten ließ (1393/99). Sie hingen nicht zuletzt mit den umfangreichen Gütererwerbungen des Domkapitels zusammen, in deren Verlauf die Domherren bis zum Beginn des 15. Jh.s nahezu das gesamte Gebiet nördlich bzw. nordwestlich der Stadt in ihren Besitz bringen konnten. Weitere Grundstücke innerhalb der Stadt konnte das Domkapitel dagegen wohl nicht erwerben.

M. wurde im Zuge der zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen des 15. Jh.s mehrfach geplündert und niedergebrannt (1414, 1460, 1478, 1520). Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt kam dadurch wiederholt zum Erliegen, so dass die Bf.e zahlreiche Hypotheken ausgeben mussten. Über Schwerpunkte und Umfang der Handels- und Gewerbeentwicklung im Spätmittelalter gibt es kaum Anhaltspunkte. Über die Hafenanlagen an der Weichsel wurden im Binnenhandel wohl vor allem Tuche, Getreide, Bier, Teer, Pech und Schlachtvieh verschifft.

Für das höfische Personal des Bf.s und Domkapitels lässt sich eine Herkunft aus M. nur selten nachweisen, nur für einzelne Mitglieder des Domkapitels ist dieses bekannt. Auch für das umfangreiche geistliche Personal am Dom fehlen Nachweise für eine familiäre Verbindung zur Bürgerschaft.

(3) Das Pfarramt an der 1286 zum Dom erhobenen Stadtpfarrkirche war seit dem 14. Jh. eine Prälatur des Domkapitels und wurde ausschließlich von Mitgliedern des Kapitels bekleidet. Städtische Kapellen außerhalb des Domes bestanden wohl nicht. Stiftungen von M. Familien am Dom sind kaum überliefert.

Neben dem Heilig-Geist-Spital des pomesanischen Domkapitels nördlich der Stadt bestand außerhalb der Stadt ein städtisches Sankt-Georg-Spital, zu dem aber kaum Nachrichten überliefert sind. Auch über Bruderschaften liegen keine gesicherten Quellen vor. Neben dem Domkapitel, dessen Mitglieder dem Deutschen Orden als Priesterbrüder angehörten, und einem kleinen Deutschordenskonvent, der um 1330/40 in der bfl.en Burg bestand, gab es in der Stadt keine weiteren Ordensniederlassungen. Neben der seit Mitte des 14. Jh.s belegten Domschule bestand um 1400 auch eine städtische Schule.

(4) Die Ende des 13. Jh.s vor den südlichen Mauern der Stadt errichtete zweiflügelige Bf.sburg (Altschlößchen) mit Bergfried und Eckturm besaß einen unregelmäßig rechteckigen Grundriss von etwa 29 × 50 m Seitenlänge. Mit dem Bau des Schlosses in Riesenburg verlor die Burg als Bf.sresidenz zwar an Bedeutung, zumal sie mehrfach zerstört wurde, doch sind Aufenthalte der Bf.e noch bis zu Beginn des 16. Jh.s bezeugt.

Der die Stadt weithin überragende Dom, ein 86 m langer Backsteinbau in Form einer Pseudobasilika, entstand seit der Mitte des 14. Jh.ts als wehrhafter Anbau an die Domkapitelsburg und diente mitunter auch als Grablege der Hochmeister des Deutschen Ordens (Werner von Orseln † 1330, Ludolf König † 1348, Heinrich von Plauen † 1429).

Das einzige aus Stein errichtete Gebäude der Stadtgemeinde neben der (seit 1336 belegten) Stadtmauer dürfte bis in die zweite Hälfte des 15. Jh.s das Rathaus gewesen sein. Die Stadtsiegel mit Bf.sstab und Mitra weisen M. als bfl.e Stadt aus. Die ältesten Stadtansichten stammen aus dem späten 16. Jh. (C. Henneberger 1595, A. Boot 1632).

(5) Im Zuge der wachsenden Konflikte zwischen dem Deutschen Orden und den Städten und Ständen des Preußenlandes gründeten 1440 in M. zahlreiche Städte und Vertreter der preußischen Ritterschaft den »Preußischen Bund«. Zwar ist M. seit Beginn des 15. Jh.s als Ort ständischer Versammlungen bezeugt, allerdings sind Vertreter der Stadt selbst bei diesen Verhandlungen nie erwähnt. Es war wohl weniger ihre wirtschaftliche oder politische Bedeutung, welche die kleine Stadt wiederholt als geeigneten Ort ständischer Versammlungen erscheinen ließ, als vielmehr ihre günstige geographische Lage außerhalb des Ordensterritoriums auf halbem Wege zwischen den großen preußischen Städten und unweit der Marienburg, wohin während der Tagfahrten Gesandte zu parallelen Beratungen mit dem Hochmeister entsendet werden konnten.

Nach der Tagfahrt von 1440 sind in M., das dem Bund selbst erst einen Monat später beitrug, allein in den drei Jahren von 1450 bis zum Ausbruch des Dreizehnjährigen Krieges Anfang 1454 13 ständische Versammlungen bezeugt (gewöhnlich in der Domkirche und im Rathaus). M. selbst war – wie die übrigen kleinen Städte des Ordenslandes – indes nur selten durch Abgesandte vertreten.

Die wirtschaftlichen Verflechtungen der Stadt mit dem Umland wie auch mit den übrigen preußischen Städten lassen sich aufgrund fehlender Quellen kaum nachweisen. Um 1400 ist ein Kaufmann aus M. als Handelsvertreter (Wirt) des Königsberger Großschäffers des Deutschen Ordens belegt.

(6) M. blieb bis zur Säkularisation 1525 im Schatten der alles überragenden Domburg des Domkapitels eine vom Bf. von Pomesanien als Landesherrn kontrollierte Stadt, deren Bürgern es nie gelang, einzelne bfl.e Rechte zu erwerben. Die wirtschaftliche Notlage der Gemeinde nach den zahlreichen Verwüstungen des 15. Jh.s verhinderte eine auf finanzielle Mittel gestützte Emanzipation aus der stadtherrlichen Kontrolle.

Weder wirtschaftlich noch politisch konnte M. bis zum Ende der bfl.en Herrschaft eine größere Bedeutung neben den westpreußischen Handelsstädten wie Danzig, Elbing oder Thorn erlangen. Lediglich die Bemühungen von Bf. und Domkapitel um die Heiligsprechung der Klausnerin Dorothea von Montau, die 1394 in ihrer Klausur im Dom gestorben war, und ihr großer, 1404/05 in M. stattfindender Kanonisationsprozess machten den kleinen Kathedralort der Diözese für kurze Zeit zu einem geistigen und geistlichen Zentrum des Ordenslandes Preußen.

(7) Das 1934 eingerichtete Stadtarchiv enthielt für die Ordenszeit nur noch wenige Urkunden, und das Stadtbuch von 1480 gilt seit 1945 als verloren. Zur mittelalterlichen Stadtgeschichte ist daher vor allem die archivalische Überlieferung der Bischöfe und des Domkapitels von Pomesanien sowie des Deutschen Ordens heranzuziehen, die heute zur XX. Hauptabteilung (Historisches Staatsarchiv Königsberg) des Geheimen Staatsarchivs PK in Berlin-Dahlem gehört. Stadtchroniken oder andere städtische Quellen sind nicht bekannt. Eine Quellenedition zur Stadtgeschichte liegt nicht vor.

(8) TÖPPEN, Max: Geschichte der Stadt Marienwerder und ihrer Kunstbauten, Marienwerder 1875. – WERNICKE, Erich: Marienwerder. Geschichte der ältesten Stadt der reichsdeutschen Ostmark, Marienwerder 1933. – KRANTZ-DOMASŁOWSKA, Liliana: Katedra w Kwidzynie, Toruń 1999. – GLAUERT, Mario: Das Domkapitel von Pomesanien (1284–1527), Toruń 2003 (Prussia Sacra, 1). – RADZIMIŃSKI, Andrzej: Kwidzyń w średniowieczu, in: Kwidzyn. Dzieje miasta, Bd. 1, hg. von Krzysztofa MIKULSKIEGO und Justyny LIGUZ, Kwidzyn 2004, S. 55–90. – JARZEBOWSKI, Residenzen (2007), S. 41–50. – HERRMANN, Mittelalterliche Architektur (2007), S. 590–596.

Mario GLAUERT

## MASSOW (MASZEWO)

(1, 2) M. liegt auf einem Hügel an der Stepenitz (Stepnica) im historischen Ost- bzw. Hinterpommern (dem heutigen polnischen Westpommern) etwa 50 km östlich von Stettin (Szczecin) und etwa 20 km nördlich von Stargard in Pommern (Stargard) und Kolberg (Kołobrzeg). Über die frühe Besiedlungsgeschichte ist nicht viel bekannt, archäologisch sind eine slawische Siedlung und eine Burg des 7./8. bis in die erste Hälfte des 9. Jh.s. und wieder des 10.–12. Jh.s, als M. zur Kastellanei Stargard gehörte, ermittelt worden. 1233 wird ein Pfarrer genannt, es muss also eine Kirche gegeben haben, was für eine größere Siedlung, Kirchdorf, spricht. Der Ort bestand aus der auf dem Hügel gelegenen Burg und der östlich von ihr gelegenen Siedlung, die sich zur Kleinstadt entwickeln sollte; bis 1334 war die Burg in Händen der (1259 erstmals erwähnten) Herren von M., ehe diese die zu dieser Zeit verfallene Burg an den Bf. und Domkapitel von Cammin verkauften. 1259 verständigten sich Hg. Barnim I. von Pommern-Stettin und der Camminer Bf. Hermann von Gleichen (reg. 1251–1288/89) über die Grenzen des Massower und Stargarder Landes, und 1269 verzichtete Barnim I. endgültig zu Gunsten des Bf.s auf M. Vor 1274 muss die deutschrechtliche Stadt entstanden sein, der 1278 vom Bf. das Magdeburger Recht verliehen wurde, Oberhof war Stargard i. P. (Stargard); bereits 1274 aber wurden Ratsherren genannt und M. als Opfidum bezeichnet. 1280 wurden die M.er Bürger von Hg. Bogislaw IV. von Zoll und Ungeld in Pommern befreit (1290 und 1320 erneuert), was ein Indiz für Handelstätigkeit in diesem Raum ist. 1286 wurde statt des Magdeburger das Lübecker Recht vorgeschrieben (1290 erneuert und 1501 durch Hg. Bogislaw X. von Pommern bestätigt). Bogislaw X. legte zugleich fest, dass die Stadt ein Drittel der verhängten Gerichtsbußen erhalten sollte, zwei Drittel dem Landesherrn zustanden, und übergab zudem die außerhalb der Mauer gelegene Mühle der